**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung

**Herausgeber:** E. Schüler

**Band:** 2 (1859)

**Heft:** 3

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nro. 3.

# Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 15. Januar 1859

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

## * Das Lesebuch für die Oberklassen der schweizerischen Volksschulen. Von J. H. Tschudi.

Es erschien schon vor einigen Wochen im Bunde ein langer Artikel, „zu Gunsten der Tschudischen Lesebücher." Diesem möchten wir hier einige Bemerkungen entgegensetzen, die sich aber bloß auf das Lesebuch für Oberklassen beziehen. Wir haben dieses Buch seit mehreren Jahren in der Schule gebraucht und wir geben hier Nichts als das Ergebniß unserer Erfahrung. Herr Tschudi ist unser Freund, aber wir überlassen es doch gerne dem Korrespondenten des Bund und dem Herrn Seminardirektor Morf, der am Schlusse noch angerufen wird, so unbedingt günstige Urtheile über Schulbücher abzufassen, die sie noch nie mit Schülern gebraucht haben.

Das Lesebuch für Oberklassen enthält in den 2 ersten Abtheilungen (Schweizergeschichte und Schweizergeographie, Allgemeine Geschichte und allgemeine Geographie) viele inhaltsreiche Lesestücke, die schön und zweckgemäß sind und wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, das ganze Buch verdanke diesen die gute Aufnahme, welche sie gefunden. Daß es darunter aber nicht auch Vergessenes hat, wird Niemand behaupten wollen und daß der Kanton Glarus allzusehr Berücksichtigung gefunden, wird von Jedermann zugegeben.

Die dritte Abtheilung „Natur" enthält Lesestücke aus der Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Geologie, Astronomie und Technologie. Welch reicher Stoff! Welch übergroße Auswahl! Und gerade mit dieser Abtheilung kann man am wenigsten zufrieden sein. Hier fehlt es bald an der Darstellung, bald am Stoffe und bald an beiden zugleich. Und welchen Lehrer befriedigen wohl die Lesestücke der 4. Abtheilung?

Werfen wir endlich in Bezug auf den Inhalt auch noch einen Blick auf die poetischen Lesestücke aller Abtheilungen. Hier findet sich jedenfalls wieder Manches, das durch Besseres leicht vertauscht werden könnte. Und mehr als ein Gedicht bliebe besser ganz weg, so z. B. der „Sennerin Heimkehr" von A. Grün.

Doch lassen wir den Inhalt des Buches bei Seite, man hat sich darüber schon ausführlich und deutlich genug ausgesprochen. Die vorstehenden Worte wollen auch Nichts, als daran erinnern, daß in dieser Beziehung nicht nur zu wünschen, sondern auch leicht Vieles besser zu machen sei. Gehen wir darum zur Anordnung über. Wir würden es eben so sehr als Fehler ansehen, wenn ein Lesebuch nur darauf berechnet wäre, die Kenntnisse zu mehren, als wenn ein solches nur das Gemüth anregen und die Phantasie befruchten würde.

Es gefällt uns daher an Tschudis Lesebuch sehr wohl, daß es die beiden Seiten berücksichtigt, aber auch, daß der realistische Stoff die Oberhand behält; dagegen scheint uns bedenklich, Geographie, Geschichte und Naturkunde mit Mährchen, Sagen, Fabeln und Dichtungen anderer Art zu vermischen. Beim Gebrauch in der Schule hat das weniger zu bedeuten; da ist der Lehrer, welcher leitet und erklärt, aber wenn ein Kind daheim in Tschudis Lesebuch über Geographie der Schweiz liest, so geben ihm die 82 vorhandenen Lesestücke so viel Stoff zu Aberglauben, zu krummen und verschrobenen Ansichten, daß es besser wäre, das Kind würde gar Nichts lesen, oder denn aber geradezu in einem Mährchen- oder Sagenbuche oder in Ermangelung eines solchen im Münchhausen oder in einem alten Kalender. Wenn ein Kind daheim in Tschudis Buch liest, so muß es in dieser Beziehung ganz gewiß Schaden nehmen und der Gebrauch in der Schule wird nicht bei allen Kindern und nicht in allen Fällen das rechte Verständniß und die richtige Auffassung sichern. Es läßt sich fragen ob es überhaupt zweckmäßig sei, Mährchen und Sagen in ein Schulbuch aufzunehmen, das aber kann gewiß nicht in Frage stehen, daß man bei der Einrichtung eines Schulbuches dafür Sorge trage, daß Kinder nicht Dichtung und Wirklichkeit mit einander vermischen und verwechseln.

Was man aber an Tschudis Lesebuch ins Besondere vermißt und bei längerem Gebrauche immer mehr und mehr, das ist der gänzliche Mangel einer sorgfältigen Redaktion. Es hat hunderte von Sätzen, die besser konstruirt sein sollten, ja es finden sich ganze Lesestücke, die nichts weniger als musterhaft abgefaßt sind. Wenn man gerne zugibt, daß in einem Lesebuch Abwechslung auch in der Ausdrucksweise herrschen solle, so darf man doch nie und nimmer zugeben, daß das Lesebuch dem Schüler Musterstücke darbiete, wie man nicht schreiben solle. Die Zahl der deutschen Bücher ist Legion und aus allen zusammen sollte sich doch wohl ein Büchlein ausziehen lassen, das für unsere Schüler in Bezug auf Styl wie auf Inhalt Tüchtiges enthielte. Der Lobredner im Bund scheint übrigens diese gewichtige Eigenschaft an Tschudis Lesebuch selbst zu fühlen und er gibt den Fehler von vorneherein zu; er glaubt aber, daß dem leicht zu helfen wäre. Das ist jedoch nicht der Fall, wie sich jeder überzeugen muß, der das Buch täglich in seiner Schule braucht.

Wir haben so eben gesagt, daß das Buch, in Bezug auf sprachlichen Ausdruck Vieles zu wünschen übrig lasse und nun müssen wir auch leider noch beifügen, daß es sogar wenig ganz geeigneten Stoff zu wörtlichen und schriftlichen Sprachübungen biete. Fordert man Beweise, so nehme man nur ganz einfach Morfs Anleitung zur Hand: er wird doch wohl, wo es sich nur um wenige Stücke handelte nicht gerade absichtlich unpassend ausgewählt haben. Bei sorgfältiger Prüfung des Buches kommt man am Ende zu der Frage, ob denn der Herausgeber nie daran gedacht habe, daß ein Lesebuch auch Stoff zu Sprachübungen aller Art darbieten sollte. Oder ist es vielleicht für eine neue Methode des deutschen Sprachunterrichtes berechnet, die noch Niemanden recht klar ist, trotzdem daß diese allerneuste Methode schon ihre 20 Jährchen auf dem Rücken hat?

Hieran reihen wir nun freilich etwas ganz Aeußerliches, das aber für eine Schule von großem Werthe ist. Wir meinen die Orthographie. In einem Lehrbuche für höhere Schulen, da lassen wirs gelten, ja wir fordern sogar, daß die Schriftsteller mit allen ihren Eigenthümlichkeiten selbst bis auf ihre oft sonderbare Orthographie vorgeführt werden. In einem Lesebuch für Volksschulen ist dies unstatthaft. Da sollen vom ersten bis zum letzten Satze die nämlichen Wörter gleich geschrieben sein und nicht bald so, wie mans jetzt in den Schulen schreibt und dann auf der folgenden Seite wieder so, wie's der Lehrer dem Schüler als fehlerhaft bezeichnen muß. Außer diesem Mangel an konsequenter Orthographie treffen wir dann aber in Tschudis Lesebuch noch ein Heer von Druckfehlern, von denen viele durch alle Auflagen hindurchgewandert und so sich ein förmliches Bürgerrecht erworben haben. Aus Druckfehlern in der einen sind manchmal in der andern Auflage wieder ganz richtig geschriebene Wörter entstanden, die aber dann zufällig nicht immer gerade die richtigen sind.

Und zum Schluß, warum empfiehlt man und spricht immer nur von Tschudis Lesebuch? Weiß man nicht, daß noch andere ausgezeichnete Lesebücher existiren? Wir erlauben uns hier wenigstens noch auf folgende drei aufmerksam zu machen:

1. Scherr, Dr. Thomas, Schweizerische Schulbücher für die zweite und dritte Unterrichtsstufe. Der Styl ist meisterhaft und wird von den Schülern leicht nachgeahmt. Der realistische Stoff ist sehr reichhaltig und zweckmäßig ausgewählt.

2. Straub, Deutsches Lesebuch für höhere Unterrichtsanstalten. Ein Buch, das eine treffliche Auswahl von Lesestücken aller Art enthält. Es ist mit Fleiß und Sorgfalt redigirt und verdiente schon deßwegen mehr Beachtung.

3. Eberhard's Lesebuch, von dem bis jetzt die 2 ersten Hefte erschienen sind. Es gleicht in Bezug auf Inhalt und Anordnung ganz dem Tschudischen, steht aber rücksichtlich der Bearbeitung sehr weit über demselben.

Doch brechen wir ab, es ist unmöglich, daß ein Lesebuch, bloß weil es schon in vielen Schulen vorhanden, für alle obligatorisch gemacht wird; es ist unmöglich, daß ein Buch, an dem so Vieles auszusetzen ist, nur deßwegen keine wesentliche Aenderung erfahren sollte, weil dieß der Verlagshandlung unbequem wäre. Die Sache ist aber von solcher Wichtigkeit, daß man füglich von Zeit zu Zeit wieder darauf zurückkommen darf und darum entschuldigen meine Amtsbrüder gewiß diese Bemerkungen.

---

## Schule und Unterweisung.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn Geistliche und Kirchenvorstände in Bezug auf die Feststellung der Unterweisungsstunden in zuvorkommender Weise auch der Schule Rechnung tragen und in Erwägung des Werthes der Schulzeit sowie der sonstigen mancherlei Hindernisse, dafür sorgen, daß keine Störung in den Lehrstunden eintritt, der Unterricht seinen ungehinderten Fortgang haben kann und die betreffenden Schüler sowie die Klasse überhaupt im Fortschreiten nicht gehindert werden. Solchen freundlichen und wohlwollenden Entgegenkommens hat sich auch die mit großen finanziellen Opfern neu errichtete Sekundarschule zu Blankenburg zu erfreuen.

Wir wissen wohl, die Kirche hat ihre hohe Berechtigung. Wie der Religionsunterricht in der Schule das schlummernde, religiöse Gefühl weckt, belebt, stärkt durch die schönen Charakterbilder aus der heiligen Schrift, und an der Hand der biblischen Geschichte, des Heils durch Christum, das Kind zur Erkenntniß des Heilsplanes Gottes führt, des stets und stetig fortschreitenden Entwicklungsganges religiöser Erkenntniß, wie sie die schönen Wahrheiten des Evangeliums an eine anschauliche Grundlage knüpft, stets vom Besondern zum Allgemeinen, vom Concreten zum Abstrakten aufsteigend, nicht systematisch, dogmatisch, dann die gefundene Wahrheit auf's kindliche Leben anwendend und in Form eines Spruches sie dem Gedächtnisse einprägend, so stellt dann der kirchliche Religionsunterricht dem reifern Schüler die christlichen Wahrheiten in systematischer Weise als ein Ganzes vor Augen, dieselben begründend an der Hand des Zeugnisses der heiligen Schrift, desjenigen der innern Offenbarung Gottes und gestützt auf die Erfahrung des täglichen Lebens, noch tiefer hinabsteigend mit dem Kinde in den Schacht seines Herzens, noch tiefer eindringend in die mannigfaltigen Verhältnisse des häuslichen und öffentlichen Lebens, als dieß auf früherer Stufe der Fall sein konnte und macht auf solche Weise diese Wahrheiten dem Kinde zum Eigenthum, also daß, wenn es an des Herrn Altar sein Gelübde ablegt, sich aufnehmen läßt in's schöne Verband der Christenheit, sein „Ja" aus freudig erregtem, weil lebendig überzeugtem Herzen kommt und der junge Mensch sich wirklich freut, ein Christ zu sein.

Und gerade um ihre hohe Aufgabe bestmöglichst lösen zu können, darf die Schule nicht zu sehr beeinträchtigt werden. Diese wird zwar billige Konzessionen machen müssen. Es gereicht wohl kaum zum Vortheile des Schülers, wenn derselbe neben den Unterweisungsstunden auch noch jede Schulstunde besuchen sollte, wenn er überladen würde und geistig abgespannt in den Unterricht des Geistlichen käme. Auf den Gang des Unterrichtes, entmutigend für den Lehrer muß es aber wirken, wenn, nachdem der Lehrer eine Rechnungsart, einen sprachlichen Gegenstand — wie nöthig ist gerade die Kenntniß des Satzgebäudes zum Verständniß des Heidelbergers? — entwickelt hat und nun im Begriffe ist, zur Anwendung überzugehen, damit aus dem Wissen ein Können werde, vielleicht mit der Entwicklung noch nicht am Ende ist, plötzlich ein Theil der Klasse aus der Stunde trollt, und vielleicht gegen Ostern die Absenzen der Unterweisungskinder sich mehren.

Es wäre gewiß sehr wünschenswerth, wenn es den Behörden allerwärts gelänge, die dem Wohle der beiden gleichberechtigten Anstalten gedeihlichen Einrichtungen zu treffen; mag hie und da geographischer Verhältnisse wegen schwer sein, aber bei gutem und festem Willen muß es gelingen.

Primar- und Sekundarschulen haben der Hindernisse ohnehin schon so viele; erstere Schulunfleiß, Mangel an Lehrmitteln u. s. w. Letztere können bei Aufnahme von Schülern oft nicht strenge genug sein, des leidigen Geldes wegen u. s. w. kömmt dann der Herr Inspektor, so ist seine erste Frage natürlich nicht die: „Warum kann man von dieser Schule nichts fordern?" sondern er frägt kurz: „Wie steht's?" Und wer will gegen solche natürliche Frage etwas einwenden? Und im Bericht heißt's dann eben auch ganz kurz: „So steht's"! im Grunde auch mit Recht. Und doch —

---

## † Prüfende Blicke

### in das „Wort der Rechtfertigung" des Seminardirektors Morf.

### IV.

A In Beziehung auf seine Zöglinge.

In einem Berichte, welcher weder zu hell noch zu dunkel aufträgt, müßte sich Herr M. einige sehr demüthigende Bekenntnisse auferlegen, nämlich:

1. Ich habe meine Kraft außerordentlich überschätzt. Obschon durch das Seminargesetz der Fünfzigerperiode die Hülfsmittel des Seminars auf's Kläglichste reducirt worden waren, so getraute ich mir doch, nicht nur zu leisten, was meine Vorgänger, sondern noch bedeutend mehr; ich getraute mir, die Zöglinge mit soliderem Geiste und mit solideren Kenntnissen auszurüsten, als es bisher der Fall gewesen war.

2. Solche Ansichten hegte ich nicht nur für mich selbst in guten Treuen, sondern ich suchte sie auch bei andern zu unterhalten; so z. B. bei meinen Freunden, Parteigenossen und namentlich bei meinen Zöglingen. In diesen Kreisen herrscht denn auch wirklich der Glaube, es sei während der letzten Periode im Seminar mehr und Besseres geleistet worden, als früher. Am kräftigsten lebt dieser Glaube in meinen Zöglingen. Eine große Zahl von ihnen blickt mit Achselzucken und Mitleid auf die Zöglinge früherer Perioden.

3. Leider hat die Erfahrung meine Hoffnungen nicht bestätigt. Ich kann mich darüber nicht länger täuschen. Meine eigenen Wahrnehmungen, die Urtheile der Schulinspektoren, die Stimme der Lehrerschaft und die Stimme eines weitern Publikums sprechen zu vernehmlich, zu unwiderleglich. Ich muß zugeben, so schwer es mich begreiflich auch ankommt: Nein, ich habe es nicht weiter gebracht, als meine Vorgänger. meine Zöglinge sind weder solideren Geistes, noch besitzen sie solidere Kenntnisse, als die Seminaristen früherer Perioden. Wohl sind ihrer eine schöne Zahl, die dem Stande Ehre machen, dann aber auch solche, die nicht geringes Aergerniß geben, und solche, die durch Toilettengetändel beweisen, wie wenig der rechte Lehrergeist sie noch ergriffen hat. Derlei betrübende Erfahrungen haben freilich auch meine Vorgänger gemacht, aber ich, ich hatte ja die Erwartung erregt, das müsse anders kommen. Nicht einmal der Trost bleibt mir, daß meine guten Zöglinge besser seien, als die guten Zöglinge aus frühern Promotionen, denn ich habe einige von diesen kennen lernen, deren Tüchtigkeit, Strebsamkeit und Bescheidenheit völlig musterhaft ist, und unter Andern gerade auch aus den Promotionen meines unmittelbaren Vorfahren.

Ich muß also auf den Ruhm verzichten, in sittlicher Hinsicht mehr geleistet zu haben, als meine Vorgänger; ebenso muß ich allen Anspruch auf ein Ueberzewicht in unterrichtlichen Leistungen aufgeben, denn die größere Sicherheit, welche meine Zöglinge innerhalb eines gewissen Kreises an den Tag legen, werde, so versichert man mich vieler Seits mit frappirender Uebereinstimmung, mehr als aufgewogen durch die Unsicherheit und Unbeholfenheit, womit sie auftreten, sobald sie sich über diesen Kreis wagen müssen. Und über diesen Kreis hinaus müssen sie, wenn sie den Forderungen der Schule für's Leben nachkommen wollen. Man sagt mir z. B., in der Schule für's Leben gehe man gerne so rasch als möglich vom A zum Z und vermöge es nicht, jedem Laute noch einen besondern Uebernamen anzuhängen; ferner in der Schule für's Leben habe man nicht Zeit sich wochenlang mit dem „Erlkönig" abzugeben, um ihn am Ende doch unverstanden zu lassen, u. dgl. m.

4. Ich habe in meiner Rechtfertigung zu sehr mit der Anhänglichkeit meiner Zöglinge an mich geprahlt. Ich erkenne und bekenne, damit gefehlt zu haber, aus folgenden Gründen:

a) Ich wollte bisher solche Anhänglichkeit nicht gelten lassen, sobald sie einem Scherr oder Grunholzer galt.

b) Ich kenne diese Anhänglichkeit in ihrem Werth und Unwerth. Sie ist allerdings eine schöne und wünschenswerthe Erscheinung; nicht jedem ist gegeben sie zu erwerben, und wo sie fehlt, fehlt viel. Aber wie vielen Antheil hat nicht an derselben auch die Unerfahrenheit und Unreife der Jünglinge: wie leicht ist es nicht, in ihnen den Parteigeist zu entzünden; wie schnell sind sie nicht zu Demonstrationen bereit.

---

## An den hochverehrten Herrn Erziehungs-Direktor des Kantons Bern!

Herr Erziehungs-Direktor!

Wenn aus wohlbekannten Ursachen in den letzten Jahren sich allerdings eine Mißstimmung kund gab unter der Lehrerschaft; wenn mancher Lehrer mit düsterm Blicke in die Zukunft schaute, andere einen Stand verließen, der nicht einmal die nöthigen Existenzmittel für eine Familie darbot; endlich aus den Schicksalen früherer Entwürfe kein günstiges Prognostikon für diesen Entwurf erwartet werden durfte, so überraschte es um so mehr, als Ihr, dem Großen Rathe vorgelegter Entwurf von demselben in seinen wesentlichen Bestimmungen auch angenommen wurde. Diese erfreuliche Christbescherung, welche den Lehrern durch die Besoldungsminima in Aussicht gestellt ist, hat die bescheidenen Wünsche der Lehrer befriedigt, ihren Muth auf's Neue entflammt, treu zu wirken in ihrem schweren, vielfach verkannten Beruf für Gott und Vaterland, und von einem Ende des Kantons zum andern schlagen die Lehrerherzen warm für Sie, denn der vorgelegte, nun zum erstenmale berathene Entwurf gibt gleich Zeugniß, wie sehr Ihnen, hochgeehrter Herr Erziehungs-Direktor, die Hebung des Volksschulwesens am Herzen liegt, sowie auch die gerechten, billigen Wünsche der Lehrrr alle Berücksichtigung erhielten. — Dieß ist es denn auch, was das Comite der Oberländer Lehrerversammlung bewog, Ihnen, Herr Erziehungsdirektor, unsern wärmsten Dank darzubringen, denn wir wissen gar zu gut, daß die günstige Aufnahme des Entwurfs großentheils Ihrem Wirken zuzuschreiben ist. Besonders ist es die Raschheit, mit welcher Sie den Entwurf im Lauf des vergangenen Jahres durch alle die vorberathenden Behörden passiren ließen; die Umsicht und Klugheit in der Auswahl des günstigen Moments zur Vorlage vor den Großen Rath; sowie endlich die Energie und Beharrlichkeit, mit welcher Sie den Entwurf gegenüber den Angriffen auf denselben vertheidigten, was unsere Bewunderung und unsern Dank hervorrief! Möge nun der Entwurf auch seine zweite Feuerprobe bestehen und recht bald in Kraft treten, den Lehrern zur Freude und der Schule zum nachhaltigsten Segen werden!

Indem wir nochmals Ihnen, Tit., im Namen der sämmtlichen Lehrer des Oberlandes, herzlich danken, zeichnen

Mit wahrer Hochschätzung

Namens der Oberländischen Lehrerversammlung:

Das beauftragte Comite:

Der Präsident:

Ulrich Jutzeler, Lehrer.

Der Sekretär:

C. Wyttenbach, Lehrer.

Erlenbach, den 8. Januar 1859.

---

**Bern.** Schulstatistik. (Fortsetzung.) Von den Fr. 405, welche die Gem. durchschn. für je 1 Schule jähr. verwenden, fließen Fr. 160 aus Tellen, Fr. 114 von Zuschüssen aus den Gemeindegütern, Fr. 96 aus dem Ertrag der Schulgüter und Fr. 35 aus Schulgeldern. — Die Telle herrscht vor im Emmenthal, welches die Schulausgaben fast einzig aus dieser Quelle deckt; beinahe keine Telle bezieht der Jura, welcher jene Schulausgaben so ziemlich gleichmäßig aus den übrigen drei Einnahmsquellen bestreitet; die übrigen Landestheile schöpfen ihre Mittel aus allen vier oben angegebenen Quellen. Das Mitelland bezieht wenig Schulgelder, und der Oberaargau besitzt viele Schulgüter, meist an Schulland, Schulholz, Lehrerwohnungen, Getreidelieferungen u. s. w. — Von 769 Schulkreisen des Kts: beziehen im Ganzen 408 Schulkr. Fr. 215,801 an Tel-

len zu Schulzwecken, durchschn. Rp. 66 vom Tausend. Die Telle beträgt im Emmenthal durchschn. Rp. 63, in den Amtsb. Pruntrut und Courtelary Rp. 217; sie steigt im Emmenthal bis Rp. 450, und sinkt im Oberland auf Rp. 6 herab. — Die Zuschüsse aus andern Gemeindegütern für das Schulwesen betragen für der ganzen K. Fr. 148,330 hauptsächlich in Städten und Ortschaften. Die Schulgüter hauptsächlich dem Seeland und dem Oberaargau angehörend, betragen annähernd zwei Millionen Fr. an Kap., mit den Nutzungen an Land, Holz, Lokalien ꝛc. drei Mil. Fr., welche einen Ertrag von Fr. 122,971 abwerfen. — Wie sehr der Kanton Bern gegenüber andern Kantonen in der Bildung und Aeufnung von Schulgütern zurückgeblieben ist, ergiebt sich aus folgenden Angaben. An Primarschulgütern besitzen: Aargau Fr. 3,056,345. Zürich Fr. 2,866,487. — Solothurn Fr. 1,276,734. — Wenn im Allgemeinen angenommen wird, die Schulgelder seien in unserm Kanton etwas Neues, so ist dieß sehr irrthümlich; denn bereits decken ganze Landestheile und Amtsbezirke ihre Schulausgaben theilweise aus Schulgeldern. Nur sind diese nicht wie in andern Kantonen, vom Staat obligatorisch angeordnet, sondern wurden früher mehr der Winkühr einzelner Schulkreise überlassen. Erst in den jüngsten Zeiten wird hiezu die Genehmigung des Regierungsrathes eingeholt. Der Betrag des jährlichen Schulgeldes ist sehr verschieden; er varirt zwischen Fr. 12 und Rp. 14 per Kind. Besonders hoch beläuft sich das Schulgeld im Jura.

In Zürich trägt durchschnittlich die Familie 25% an die Besoldung bei, während 45% der Gemeinde und 30% dem Staate als Leistung auffallen.

## Verschiedenes.

**Bern.** Der Schweiz. Lehrerverein zählt gegenwärtig im Kanton Bern zirka 70 Mitglieder. Es ist zu hoffen, daß demselben noch mehr Mitglieder des bernischen Lehrstandes beitreten werden. Hiezu genügt eine einfache Beitrittserklärung, adressirt an Hrn. Schulinspektor Antenen in Bern.

— Ein Einsender in Nro. 4 des „Bund" bespricht die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer. Als wirksames Mittel zur Besoldungsaufbesserung empfiehlt derselbe die Landwirthschaft für den Lehrer und damit dieses ermöglicht werde, Anschaffung von Schulland durch die Gemeinden. Ganz recht! deßwegen sind aber die Bestrebungen namentlich der jüngern Lehrer für theoretische Ausbildung in ihrem Berufe aller Anerkennung werth und keine „Narrheiten", wie der Korrespondent des Bundes meint.

**Aus dem Jura.** Hr. Großräth Parrat erblickt laut einer öffentlichen Kundgebung in der Errichtung einer paritätischen Kantonsschule für den Jura Religionsgefahr, d. h. Gefahr für den Ultramontanismus. In diesem Sinne mag er allerdings Recht haben. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes schlägt Hr. P. die Errichtung zweier höhern Lehranstalten (Colléges) für den Jura — einer reformirten in Neuenstadt, und einer katholischen in Pruntrut — vor. Die Schrift des Hrn. Parrat athmet den gleichen Geist, der in Freiburg die Volksschule ruinirt und in Luzern gegen das verbesserte Unterrichtswesen Sturm läuft. In gewissen Kreisen, namentlich in Pruntrut, wird gegen das Zustandekommen einer gemeinsamen höhern Lehranstalt für den neuen Kantonstheil — welcher übrigens das schon vor 2 Jahren erlassene Schulgesetz ausdrücklich ruft — lebhaft agitirt, während die Männer beider Konfessionen, welche den konfessionellen Frieden als eine unerläßliche Bedingung der öffentlichen Wohlfahrt ansehen, das baldige Zustandekommen einer solchen Anstalt für den Jura sehnlichst wünschen. Man hofft und erwartet, daß die Regierung eine längere Verschleppung dieser Angelegenheit nicht zugeben werde.

**Zürich.** Ein Bericht der Erziehungs-Direktion spricht sich sehr günstig über die Leistungen der Volksschule, sowie über Eifer, Geschick und Pflichttreue der Lehrer aus.

— Die 3 Primarlehrer zu Thalweil wurden am Sylvester von einem edlen Freund der Volksschule auf freundliche Weise überrascht; Sie erhalten durch die Rentenanstalt in Zürich fünf Jahre lang je am 31. Dezember Fr. 20, weitere 100 Fr. für jeden wurden auf zehnjährige Lebensversicherung bei der Rentenanstalt eingelegt. Stirbt einer der Lehrer vor Ablauf dieser 10 Jahre, so fällt die Einlage den Erben zu; verläßt aber ein solcher die Schule, so tritt sein Nachfolger in den Genuß ein.

**Luzern.** Hr. Kantonsschulinspektor Riedweg hat eine gründliche und einläßliche Widerlegung des Minoritätsgutachtens der H.H. Segesser ꝛc. veröffentlicht.


Bei **J. J. Bauer**, in **Amriswyl**, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Baarpreise zu haben:

(Bestellungen über 20 Fr. sende franko durch die ganze Schweiz unter Nachnahme des Betrags.)

**Allioli**, die hl. Schrift, A. u. N. Test. (5.) in 1 Band. Fol. Schön in R.E.Ldr. geb. (gut erhalten.) Fr. 9.
**Bibel** oder d. ganze h. Schrift, Pracht.-Ausg. mit 15 feinen Stahlstichen. Fol. Hlbfz.-Gagrinlederbd. neue Exemp. (16 Fr. ungebunden Ladenprs.) Fr. 12.
**Staudenmeier**, Predigten über freie Texte. 1852. Schön Hlbfz. (neue Exp. Fr. 4.) Fr. 2. 50.
**Rammlers**, Universal-Briefsteller. Lwd. in Goldtitel. neue Exp. Fr. 4.
**Schweizers** Fremdwörterbuch. Neueste Auflage. R.E.Lwd. neue Exp. Fr. 3. 50.
**Vilmar**, Geschichte der deutschen National-Litteratur. 1857. br. neue Exp. Fr. 7. 50.
**Grube**, Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- u. Völkerkunde. 2 Bd. (6.) 855. br. neu (Fr. 9.) Fr. 6. 50.
**Kellers** Schweizerkarten mit Bezeichnung der Eisenbahnen. neu. (10 Exp. für Fr. 3. 50.) Cts. 40.
**Littow**, die Wunder des Himmels. (4.) mit 13 Holzschnt. u. 7. Taf. 854. br. neu. Fr. 8.
— — Atlas des gestirnten Himmels. 854. eleg. geb. wie neu. Fr. 3.
Beide Theile für Fr. 10.
**Meier**, Reisebilder. 855. br. neu. Fr. 3. 50.
**Stein**, Neuer Atlas der ganzen Erde in 25 Blättern. (27) 854. Fr. 15.
**Weber**, Lehrbuch der Weltgeschichte. 2 Bde. (7) Lpz. 856. br. neu. Fr. 14.
— Dasselbe im Auszuge. 851. C. Fr. 2. 80.
— Dasselbe, neueste Auflage 858. br. neue Exemplare Fr. 3. 75.
**Bauer**, das goldene Buch, od. ökonomischer Hausschatz. (10.) 2 Bde. 849. Leinwd. mit Goldtitel wie neu. (16 Fr.) Fr. 4.
**Crüger**, Schule der Physik. Mit über 1000 Abbild. 853. Hlbfz. Fr. 5.


Wegen einem Unfalle bei der Expedition wurde die Versendung der letzten Nr. um einen Tag verzögert.

Bei nachträglichen Bestellungen können die bereits erschienenen Nummern dieses Jahrgangs nachgeliefert werden.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.